

Er scheint höchst
wichtig mit Ausnahm-
e der Sonntags-
beilage.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
halbjährlich 3.00 Mk.
jährlich 5.40 Mk.
Durch die Post bringen
1.00 Mk. incl. Postgebühren.

„Die Neue Welt“
(Literaturbeilage),
durch die Post nicht bezug-
bar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

Sozialist

Inserationsgebühren
betragt für die 6 spalten-
weite oberer Raum
30 Pfennig.
Die ausserhalbige Anzeigen
20 Pfennig.
Im reduzierten Raume
Kostet die Zeile 20 Pfennig.

Inserate
für die (Abge) Nummer
nach demselben Gebüh-
rensatze halbe Zeile die
Expeditoren anfragen.

Eintragen in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baunburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Königin Luise als Nationalheilige.

Der gestern im Reichstage vom konserverativen Abg. Kreth vom Zaune gebrochene Skandal, über den im Sitzungsbereich das nähere mitgeteilt wird, knüpfte an eine geschichtliche Kritik der Leipziger Volkszeitung über die ehemalige Königin Luise, die Gattin Friedrich Wilhelm III. Die Leipziger Volkszeitung hatte die Dame als „intrigante Person“ bezeichnet. Kreth forderte deshalb unter wiederholter Zustimmung seiner konserverativen Mitredner ein neues Strafgesetz gegen solche „Attentate“ wissenschaftlicher Kritik, durch welche eine „de Nationalität“ und eine „Heilige“ aus dem Herzen des deutschen Volkes gerissen werden sollte. Der Abg. von Straßburg sprach die Anwesenheit eines gar nicht bestehenden Paragraphen gegen die sozialdemokratische Presse, weil diese es gewagt hätte, über den zweitältesten Sohn der Königin Luise, den späteren Kaiser Wilhelm, einige unangenehme, aber unangenehme, historische Tatsachen zu berichten.

Der sächsische Cifer des Herrn Kreth hätte wohl noch um einiges gesteigert werden können, wenn er, statt eine ältere Meinerung der Leipz. Volksz. aufzuführen, das vor einigen Monaten erschienene Buch Kurt Eisners „Das Ende des Reiches“, einer näheren Betrachtung unterzogen hätte. Daraus würde Herr Kreth unzweifelhaft die Lehre gezogen haben, daß bloße Freiheitsstrafen gegen sozialdemokratische Kunstkritiker nicht ausreichen, sondern daß selbst die Todesstrafe kaum ausreichende Sühne genügt für die Verneinung von Leuten, die dreist genug sind, literarische Urteile über verlorbene Mitglieder des Hohenzollernhauses nicht bloß auszusprechen, sondern sogar dokumentarisch zu begründen.

Nur eine besorgniserregende Tatsache sei hier mitgeteilt. Die Königin Luise, die in dem Meinerer Brief gar nicht so ganz Niemand, ganz Frauen war, wie sie in patriotischen Kinderbüchern geschildert wird, sondern deren besorgniserregende Charakteristik nach der Schilderung von Jena) ihr Freund Scheffner nicht genug rühmen kann, schreibt eines Tages in einem Briefe an ihren Gatten: „Wie willst Du, daß dieser Teufel (Napoleon), der sich aus dem Rot emporschwingen, wissen soll, was ein König geübt?“ Als es aber einige Wochen später zu der berühmten Zusammenkunft zwischen der Königin und dem „Rot-Teufel“ Napoleon kam, konnte dieser an seine Gattin nach Paris schreiben: „Die Königin von Preußen ist wirklich entzückend; sie ist voller Kolerik gegen mich. Aber sie deshalb nicht eifersüchtig; ich bin wie eine Wachsleibwand, von der alles abläuft. Der Preis würde mir zu teuer werden, den Galanten zu spielen.“

Es mag nun immerhin der Politik, wenigstens in der oberflächlichen Betrachtung, in der sie die Königin aufwachte, entgegenstehen haben, wenn die Frau des Besiegten durch einen kleinen Hintz mit dem Sieger das Glück der Schlachten ein wenig zu forcieren vermag. Aber daß die Heldin dieser Meinerer Schmeichelei, die sie mit dem totentropfenen Hohenzollern aufwachte, nicht geeignet sei, als vortreffliche Nationalheilige zu figurieren, hat unbeständige historische Forschung längst erkennen müssen. Dello sicherer ist Herrn Kreth sein Blick als erster preussischer Kaiser. Er gehört zu den Zeitgen, deren Iden in dieser Welt das Himmelreich ist. Er hat das Geheimnis der liberalen Verra verraten, die ein neues Strafgesetz bringen soll als Baarungsprodukt der Partei Naumann mit der Fraktion Kreth.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 24. April 1907.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstagsklub befaßte sich gestern dem Reichstage. Der einzige Vorredner, sächsische Regierungsrat und jetzige Verwaltungsreferent für landwirtschaftliche Genossenschaften, Herr Kreth, der Abgeordnete für Suhlallenen, erregte das Haus durch Schimpfereien auf die Sozialdemokratie im unerschöpflichen agrarischen Sauerbrunnen. Zunächst forderte er ein Ausnahmestück zum Schutze der preussischen Schutzbesitzigen Luise. Fast unmittelbar nach dieser Rede machte die durch das Zentrum vermittelte Mehrheit Schluss. Die bäuerlichen Reichsboten scheinen es eilig zu haben, den erloscheneren Wäldern von ihrer Gegenwart zu befreien und überhaupt die ihnen zugeworfenen Dämon einzufangen. Die Schlussmacheri wähnt sich geradezu zum großen Unglück aus. Genosse Wolfgang Seine gab dem Luise-Schwärmer die gebührende Antwort, die sich durch einen Zwischenruf des Genossen Dr. Siebenum, die sich darauf folgende persönliche Bemerkung deselben noch markanter gestaltete. — Die meisten der zum Vortritt eingeladenen Resolutionen wurden angenommen. Annahme fand auch unsere Resolution betr. den Antrag der Kommunität der Abgeordneten. Nur ein paar Punkte und Zurechtgerissenheiten stimmten dagegen.

Den Spezialteil befaßte der Klub unter Beihilfe des Zentrums wieder in gewohnter Weise durch. Ein Hofen gab den Genossen Schlagen Veranlassung, eine der schlimmsten Giftmitten des Kapitalismus, die wuchernde Postwertmarken, als das gefährliche Gift zu rufen. Staatssekretär Nöckerding erwiderte weiter ihre Beschuldigung. Die ganze Tätigkeit dieses menschenverachtenden Schriftstellers besteht in aus „Erndungen“. Dann kam der Militärklub an die Reihe. Der Abg. Erzberger

hielt eine recht lebendige Rede. Mit schmerzlichen Worten tabelte er die mangelnde Sparfamkeit im Militärklub. Noch inhaltvoller war die Rede des bürgerlichen Nationalisten, des Reichstagsabg. Diela. Ein paar weitere Redner, darunter der Magdeburger Reichstagsabg. Kober, verlor sich völlig in Redensarten. Der Kriegsminister v. Einem stellte für eine nebschätliche ferne Erparnisse in Aussicht und sprach patetisch über die „Kriegsgerichtigkeit“ des Heeres. Am Mittwoch geht die Beratung weiter.

Das Abgeordnetenhaus

heute gestern zunächst die Beratung des Etats der Anstaltungskommission fort. Der Kernpunkt der Debatte war das in der Schrotrede angeführte, aber noch nicht vorgelegte Gesetz über die Zwangseneignung der Polen. Die Freikonserverativen hatten eine Resolution eingebracht, die ihrer allgemeinen Schmachtheit nach Schärfermacheri auf allen Gebieten folgend auch hier ein kräftigeres Vorgehen forderte. Die Freikonserverativen mochten erst noch hinter den Kulissen ein Gegenstück von der Regierung einhandeln. Ehe dieser Substanz mit „nationalen“ Forderungen nicht zu Ende ist, dürfte die Vorlage schwerlich an die Öffentlichkeit kommen. Aus der Debatte ist nur noch eine Rede des Abg. Kronjohu (Frei. Vgl.) hervorzuheben, weil er den Nachweis führte, daß die Anstaltungskommission der preussischen Regierung zu nichts weiter führt, als zur zwangsweisen Kolonisierung der Städte, in die man die auf dem Lande ausgestaueten Polen hineinreibt. Die Ablehnung über die freitliche Resolution der Freikonserverativen wurde bis zur dritten Lesung vertagt, um abzuwarten, ob der Handel zwischen der Regierung und den Agrariern noch besteht wird; sonst wird diese „nationalen“ Beschlüsse abgelehnt werden, und der Reichstagsklub könnte dann einmal den Landtag aufrufen, um an den wahren, durch sein Selbstschicksal getriebenen Willen des preussischen Volkes zu appellieren.

Die Debatte wandte sich dann dem Etat des Seehandlungs- und der preussischen Staatsbank, die zugleich auch einige Handelsunternehmungen betraf. Eines davon, die Bromberger Wälder, haben nun, wie in diesem Jahre in der Budgetkommission festgestellt wurde, der Gefängnisverwaltung minderwertiges Weidloch geliefert, und sich dadurch einen beträchtlichen Vorteil verschafft. Ein anderes von der Seehandlung unterhaltenes Institut, die Danziger Stahlwerke, haben seit ihrer Gründung an ständigem Defizit gelitten und sind jetzt einguldtig verfallen. Um den Mächtigsten zu verdeden, hat die Regierung schon in früheren Jahren die für diese Privatunternehmungen vergebenden Staatsgelder auf andere Etats überschrieben. Sat man in dem einen Falle die Abnehmer des Staatswertes getäuelt, so in diesem Falle das Parlament. Auch jetzt bei der Sanierung der Stahlwerke, an der sich auch die Stadt Danzig beteiligt, scheinen wieder recht merkwürdige Methoden in Anwendung zu kommen: die Verantwortlichen haben nämlich das Geld zur Weiterführung des Werkes nur unter der Bedingung gegeben, daß der Staat, insbesondere die Gefängnisverwaltung, ihm die Betragsverträge auf eine Reihe von Jahren garantiert. Der Finanzminister erschwärigte sich für all diese ungewissenheiten Verantwortung mit der einen Lebensart von der „nationalen“ Notwendigkeit, deutsche Unternehmungen im Osten zu halten. Das Reichsparlament ließ sich daran genug sein; immerhin bedeutet die angenommene Resolution, daß die Seehandlung künftig nur auf Grund langjähriger Sicherheit Kredit geben solle, ein leichtes Zerkelungsstück.

Auch Schlüsse betraf man einen freisinnigen Antrag, den Unterbeamten eine einmalige Beihilfe von 100, den mittleren eine solche von 150 Mk. für 1907 zu geben. Mit dem ersten Teile des Antrages erklärte sich der Finanzminister einverstanden, den zweiten lehnte er ab.

Die Debatte über den Antrag wird heute weiter geführt; morgen folgt auch die zweite Lesung des Etats überhaupt zu Ende kommen.

Vom persönlichen Regiment.

Einige literarische Blätter erheben neuerdings ihre Stimme wieder scharf gegen das persönliche Regiment. So schreibt das Organ der reichsweitverbreiteten Industriearbeiter, die Rheinische Welt, folgendes:

Genüß sind die großen Gegenstände, die die europäischen Staaten zu gewaltigen Rüstungen zwingen, zum größten Teil wirtschaftlicher und national-politischer Art. Aber die augenblickliche Verwirrung ist durchaus persönlich. Zwei Verlorenen liegen sich im heißen Wettkampf um europäischen Schachbrett gegenüber. Der eine ein alter, kühler, bescheidener, ruhiger Spieler, der andere ein jüngerer, temperamentvoller, unbedenklicher, idiosyncratischer und phantastischer Held. Wenn der Sieg ausfallen wird, solange sie nur mit diplomatischer Genauigkeit die Schachfiguren fest bestimmen, ist heute nicht mehr zweifelhaft. Wilhelm II. ist fast gewiss. Von all den Königen und Fürsten, die er in den ersten Jahren seiner Regierung besuchte und um sich zu scharen suchte, hielt keiner lebend bei ihm aus als der arische Franz Joseph und der Perser der größten Schachspieler der Welt ... All die Freundlichkeiten, Hofprezensionen, Geschenke und Dienen, selbst die heißen Gefühle haben nicht getrennt. Wilhelm II. ist ein

fam geworden auf der heißen Höhe, wo Fürsten stehen. Hierher, wo heute die politischen Gegenstände aufeinanderstoßen, rücken sich die Epigen gegen sich. Zu, man kann sich oft des Bedankens nicht enthalten, daß man dem gefährlichen Gegner gerade die Welt von unferes Staates zum Mittelpunkt genommen ist. Mit dem wirtschaftlichen Weltmarkt, mit nationalen Verhältnisse, konnte man sich abfinden, aber die Art und Weise, wie der Erste von Bismarcks Stellung die auswärtige Politik betreibt, wie er seine fürstlichen Dienen der anbetet, antelegraphiert, empfängt und beachtet, die empfindet man peinlich, sie möchte man ändern, gegen die richtet sich das Ränkespiel des Oheims.

Die freisinnig-volksparteiliche Breslauer Zeitung feiert Eduard den Dänen als „weithinverbreiteten, ruhigen, klaren und besonnenen Staatsmann“ und fährt dann fort:

Wir machen unsere internationalen Wünschen weiter, nach dem König Eduard handelte. Wir verlassen einen japanischen General den höchsten preussischen Orden — um unser Gerechtigkeitsgefühl und unsere Hochherzigkeit zu beweisen, zugleich auch dem geschlagenen und gefangenen russischen General, der sich ihm später als ein lieber Geselle empfand, — während England und Japan sehr förderliche Beiträge abschloß. Wir ärgeren alle Welt durch unsere Handelsvertragspolitik, während England sich mit Frankreich verständigte und freundschaftlich Fühler nach Spanien und Italien ausstreckte. Wir mußten nach Algieria gehen, um uns dort vor aller Augen belächeln zu lassen, wie wir ein Amt zu haben, und konnten es doch wiederum nicht unterlassen, ein paar hundert Millionen zu erlangen, wodurch selbstverständlich unsere Mitglieder in die Welt erregt und eine gewisse Bangigkeit unter den Mächten erzeugt wurde, sie könnten auch einmal gelobt werden. So ist Deutschland im Völkerkongress immer unelieblicher und isolierter geworden, und König Eduard hat in Paris, in Cartagena und Geneta mit leichter Mühe die Früchte geerntet, die wir zur Weite zu bringen reichlich mitgewirkt haben.

Das Klingt sehr radikal und sehr bedauerlich. Die Herren versprechen nur ganz, daß es gerade ihre Schuld ist, wenn das persönliche Regiment sich in Deutschland so einfallen konnte.

Unsere ferneren Kolonien.

Die Budgetkommission beriet gestern weiter über den Kolonial-Etat, der mit über 113 Millionen Mark abschließt. Demnach machte die Mitteilung, daß die Verhältnisse auf den Karolinen-Inseln durch einen Tsunami (Seebeben) nicht so glücklich gewesen sind, wie es nach den ersten Nachrichten schien. Inzwischen sind die Eingeborenen auf zwei Jahre ihrer Lebensmittel beraubt durch die Vernichtung der Kartoffeln. Es muß ihnen Hilfe gewährt werden. Die 20000 Mark Zuschuß für die „Kolonialkassen“ in Wäldern und Sümpfen wurden genehmigt, obwohl diese katholischen Missionen anfallen könnte aufwachen, die sich dann später als Vertriebsleiter in nicht deutschen Kolonien eine Stellung schaffen.

Genau die Süddeutschen in Ostafrika wurden schwere Bedenken geäußert, da ihre Einwirkung durch die eingeborenen Soldaten in rücksichtsloser Weise erfolgt, die Eingeborenen dadurch befähigt zu neuen Aufständen getrieben werden und der Ertrag der Steuer für das Reich nur 600 000 Mark beträgt. Eingeborene, die ihre Steuer nicht entrichten können, werden manchmal drei bis vier Lagerstätten mit fort zur Zwangsarbeit gezwungen, was ihre Nahrungsmittel mitbringen müssen. Viele Eingeborene würden durch die Süddeutschen in die Wälder geschickt. Von der Errichtung moderner Häuser in europäischer Bauart würden die Neger dadurch getrieben abgehalten, daß für solche Häuser doppelt so viele Steuern erhoben würden wie für Hütten der Eingeborenen. Nichts Prämissen darauf zu setzen, daß bessere Häuser, die Grundlage aller Kultur, gebaut werden. Von anderer Seite wurde der Abschaffung der Süddeutschen lebhaft widersprochen; die Steuer sei das einzige Mittel, die Negere der Kultur zuzuführen. Von der Welt wurde hervorgerufen, daß die Steuern, die von den Eingeborenen entrichtet werden, im Verhältnis zu ihrem Einkommen ganz außerordentlich hoch seien. Daß die Eingeborenen keineswegs mit dem höchsten Aufwache zufrieden sind, sei durch die Aufstände der letzten Zeit bewiesen. Daß wegen der Süddeutschen Unzufriedenheit herrscht, wurde von einem Kenner der ostafrikanischen Verhältnisse zugegeben. Wohl stellte, als beschloffen wurde, nach Durchberatung des Etats eine allgemeine Debatte darüber stattfinden zu lassen, wie die Kolonien zu fördern seien, den Antrag, die Ästen über den Peters-Prozess der Kommission vorzulegen. Aber den Antrag wird nicht verhandelt werden.

Wird Bülow nunmehr widerrufen?

Der Reichstagsklub Friedrich Bülow hat bekanntlich im Reichstage unserem Genossen Wilh. Dittmann, Parteifreier in Frankfurt a. M., vorgeworfen, er habe im Reichstagsklub geschrieben am Abend vor dem Stimmabgabe ein Flugblatt geschrieben und drucken lassen, in dem ein verführerischer Stimmengang kritisiert worden sei, der sich erst am nächsten Tage, also am Stimmabgabe selbst, zugetragen haben solle. Bülow läugnete sich bei seiner Behauptung auf eine Notiz der Frankf. Ztg. Von der Reichstagsklub, die Dittmann sofort telegraphisch an Bülow richtete, nahm dieser keine Notiz; er widerlegt nicht.

fürlich gegeben und nicht die Absicht gehabt habe, die politischen Ziele der Sozialdemokratie zu schädigen.

Zur Waisfeier. Die Lübecker Polizeibehörde gab auch in diesem Jahre wieder ihr Erlaubnis zu einem geschlossenen Festzuge durch die Weststraße St. Jürgen und St. Gertraud. Allerdings hat sie die vielerorts herrschende Notstände ebenfalls ergreifen und deshalb ist das Verbot erlassen worden, rote Fahnen, Banner und Schärpen, die dem Aussehen des Festzuges einer sozialdemokratischen Demonstration gleichen, mitzuführen. Trotzdem wird der Zug eine würdige Demonstration werden, da fast alle größeren Gewerkschaften und Vereine Lübecks beschlossene haben, die Waisfeier durch Arbeitszüge zu begleiten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Nicht weniger als 29 Klagen hat in Magdeburg ein Ingenieur Verbands gegen unter voriges Parteiblatt angeführt. Der Herr hatte sich à la Suchland als Konsumvereinsmitglied aufgeführt und war in der Volksstimme und in Versammlungen entsprechend bedient worden. Die Klagen des Herrn Ingenieurs richteten sich gegen zwei Anwalte, die drei Rikmenträger und fünf andere Genossen, von denen mehrere mit nicht weniger als sechs Klagen bedrückt worden sind. Eine Klage gegen den Genossen Niepost ist bereits zur Verhandlung gekommen, in welcher dieser zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Wegen „Aufreizung“ war Genosse Wittmann von der Magdeburger Volksstimme zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die „Aufreizung“ sollte darin bestehen, daß Genosse Wittmann in, wie das Gericht ausführt, „harmloser“ Form in einem Weihnachtsartikel verschiedene Bevölkerungsklassen gegeneinander zu Gewaltthatigkeiten anreizt habe. Genosse Wittmann war bereits einmal wegen dieses Artikels freigesprochen worden. Der Freispruch wurde vom Reichsgericht aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurückverwiesen. Hier erfolgte dann die Verurteilung zu 300 Mark. Die vom Genossen Wittmann gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Gewerkschaftliches.

Zur Ausbesserung der Wale und Aufsteiger in Rheinlands-Beschaffen. Angekündigt ist in Streit befindlich sind noch 601 Schiffen. In den bürgerlichen Blättern wurden über die Anzahl der Streikenden ufm. unwahre Angaben gemacht. In Düsseldorf ist der Streik noch nicht beendet.

Der Metallarbeiterstreik bei Seidel und Raumann in Dresden dauert unverändert fort. Die Behörden haben zugunsten der Firma in den Kampf eingegriffen. Das Streikpotenzial ist verboten. Die Dampflochmaschine, in der sich der Betrieb befindet, ist förmlich in Verlagerungsstand erklärt. Durch Inzerte werden Arbeitswillige gesucht. Jeder Kollege wurde zu tun ist.

Der Kampf in der Berliner Holzindustrie dauert an. Der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe hat beschlossen, die an der Waisfeier teilnehmenden Arbeiter sofort zu entlassen. Die Wiedereinstellung darf nur auf Weisung des Generalvorstandes erfolgen. Die Leipziger Holzindustriellen beschließen, vom 1. Mai ab unorganisierte Arbeiter einzustellen. Ueber die Verteilung der Waisfrände an der Holzarbeitersperre wird am 25. d. M. in Berlin ein Beschluß herbeigeführt werden.

Die gesamten Bauhandwerker Saalfelds (Thür.) haben die Arbeit niedergelegt. Es handelt sich um Erhöhung des Minimallohnes um 2 Pf. auf 45 Pf.

Am Hamburger Hafen ist der Betrieb wieder ein normaler. 4639 Mannstreifer sind noch anwesend, doch verweilt die Hälfte von ihnen bei Weiterarbeit. Fast sämtliche Ausgesperrte sind wieder in Arbeit.

Ausland.

Frankreich. Der Streik der Pariser Kellner steht noch so ziemlich auf demselben Stande. In den letzten Tagen haben Verhandlungen der Unternehmervereinigung stattgefunden. Eine Anzahl der Unternehmer zeigte sich geneigt, den Forderungen der Angestellten nachzugeben; sie begeherten die Heranziehung der Kellner zu den Geschäftskonten als unbillig und einige erklärten sich auch bereit, unter Aufhebung des Lohngebotes, feste Gehälter zu zahlen. Schließlich wurde ein Beschluß gefaßt, wonach sich die Unternehmer bereit erklären, ein Beschluß der gegenwärtig üblichen Ausgaben, welche die Kellner an ihre Prinzipale zu leisten haben, nachzufragen. Auch wollen sie ihren Angestellten gnädigst erlauben, einen Schmutzrock zu tragen. Die Mehrheit der Unternehmer will aber unter keinen Umständen mit der Gewerkschaft der Hotel- und Restaurationen in Verbindung treten, sondern nur mit ihren eigenen Angestellten unterhandeln. — Auch die Gewerkschaft der Kellner hat große Versammlungen anberaumt, in denen beschlossen wurde, an den alten Forderungen festzuhalten. Hier steht ebenfalls die Anerkennung der Gewerkschaft. In der am Montag abgehaltenen Versammlung wurde ein neuer Vertrag vorgelegt und von der Versammlung angenommen, der den Unternehmern unterbreitet werden soll. Danach fordern die Kellner: Strafe Durchführung des Gebotes vom 13. Juli 1906, wonach jede Woche ein Ruhetag zu gewähren ist; gänzliche Verteilung aller Ausgaben an den Prinzipal (für Druck, Anschaffung von Streichhölzern, Zehnflohen usw.); Verteilung des Trone. (Leinwandstoffe.)

— Die ausständigen Wäder in Paris versammelten sich am Dienstag auf dem Conspolaplatz und versuchten einen Umzug zu veranstalten. Bei der Mafeleneinfache kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, welche mehrere Verhaftungen vornahm. Die Kundgebung begab sich alsdann zur Arbeitshöhe, wo sie eine Verammlung abhielt. Vor der Arbeitshöhe kam es nochmals zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Die Arbeitshöhe wird militärisch bewacht.

Australien. Der **Ausstand der Kohlenhauer** droht auf alle Häfen überzugreifen. In Sydney ist vorläufig eine Stocung des Schiffverkehrs nicht beabsichtigt. Die organisierten Steuermann wollen jetzt die Vergleiche zur ArbeitsEinstellung veranlassen.

Aus dem Reich.

Berlin. Die Familie des Reichsposters Unterhosen in Johannisbad, fünf Personen stark, ist am Montage nach dem Mittagsessen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Als Ursache wird der Genuß von verdorbenem Speck angesehen.

Göttingen. Ein **Nachkomme Rants** als Völkgetreter. In der St. Johannisstraße fungierte bis jetzt als Glöckner und Völkgetreter ein Mann Namens Kant, der ein direkter Nachkomme des großen Göttinger Philosophen ist. Da die Gemeinde jetzt Orgel und Glocken elektrisch in Betrieb setzen will, soll der Nachkomme des berühmten Mannes mit vollem Gehalt in den Ruhestand versetzt werden.

Frankfurt a. M. **Trenne Liebe.** Ein 30jähriges Fräulein eritattete der Polizei die Anzeige, sie sei von einem 35-jährigen Engländer, der sich Charles Noel Barnsdall nenne und aus Chicago stamme, um die Summe von 63000 Mark betrogen worden. Der Engländer hatte ihr die Heirat versprochen, und sie hatte verschiedene Vermögensgegenstände mit ihm gemacht. Für die Verheiratung des Geldes oder die Ergründung des Engländer hat die Dame, die den Schwindler in einer Münchener Pension kennen lernte, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Yermischtes.

* Ein folgenschwerer **Selbstmord**. In Chartres (Frankreich) machte ein unbekannter seinem Leben ein Ende, indem er sich von einer Brücke in der Nähe des Bahnhofes auf das Gleis warf. Er fiel jedoch nicht vor den heran kommenden Schnellzug, sondern auf den Geleis, welcher schwer verletzt zumuntenbrach und in hoffnungslosom Zustande nach dem Hospital gebracht wurde. Der Selbstmörder war sofort tot.

* **Eine gewaltige Feuerbrunst** hat in London das Unerwartete gemacht. Der angestrichelte Schaden betraut sich auf mehrere Millionen Franken. 20 Soldaten und Feuerwehreneinheiten sind bei den Rettungsarbeiten verlegt worden, darunter drei schwer.

* **Russische Korruption.** Auf dem Auswärtigelei bei Moskau (Gouvernement Tomsk) ist eine Wagenladuna Manufakturwaren im Werte von 40000 Rubeln gestohlen worden.

Der Diebstahl wurde mit Hilfe des dienhabenden Beamten verübt, der verhaftet worden ist.

* **Ueber das Schiffungsgeld auf der Neva** wird jetzt gemeldet, daß nicht 60 sondern etwas über 100 Menschen umgekommen sind. Der Dampfer war für 95 Personen berechnet, doch befanden sich bei der verhängnisvollen Fahrt über 120 Personen auf ihm. Die Katastrophe ist auch nicht, wie die Befürworter behaupten, durch eine Beschuldigung sondern durch den Diebstahl der Steuererträge eingetreten.

* **Schiffungsgeld.** Der mit einer Kohlenladung nach Deutschland bestimmte holländische Schoner David verlor auf der Nordsee fast drei Mann und strandete in der Zimmerbucht, wo der Rest der Besatzung, zwei Personen, das Land erreichten.

Briefkasten der Redaktion.

E. W. in Rumbold. Wird immer mit Zeit berechnet. Genüß E. W. in dieses Vierteljahr kann die Zahlung seines Jahres gebühren werden. Waschen Sie darauf aufmerksam, daß Sie erst am 10. Juli zugewogen sind. Einjährig Aufenthalt an der Zeit ist Vorbedingung zur Geltung des Bürgerrechtes. Der zuletzt angegebene Grund erubidet nicht von der Zahlung sondern ist nur der Einfluß bei Ausübung des Bürgerrechtes.

S. O. in Tr. Wenn er auf Prozesse greift, ist, heißt er überhaupt nicht in Kündigung und hat kein Anrecht auf Bezahlung. Wenn er mit den zehn Mark einverstanden gewesen ist, kann er nachträglich die Forderung nicht erheben. Das Forto mußten Sie nicht abgeben.

A. S. in W. Verleumdung beim Landrat.

A. M. B. Ein Herr verhandelt. Sie wenn die Forderung fruchtlos ausgefallen ist, tritt die Satz in Kraft. Man hat also nicht etwa die Wahl, ob man zahlen oder umarmen will.

A. W. in R. Den Groben müssen Sie geben lassen. Was fechter wird, muß Ihnen entwidigt werden, auch etwa später entstehender Schaden. Sollten Sie einen schriftlichen Vertrag in diesem Sinne ab und bestimmen Sie in demselben, daß bei Fahrenveränderungen der streitigen auszufüllen ist und über die Höhe des Kaputrades ein Gutachten entscheidet, so dem jede Partei zwei Personen wählt, die wieder gemeinsam den Vorliegenden wählen.

A. W. 1. der Kauf gilt; auch wenn die Auflösung noch nicht erfolgt ist. 2. Auf das hiesige Stadtbauamt. Abteilung für Tiefbau, S. 2. Der 8500 M. beträgt die Anwaltsgebühren 64 M.; doch sind private Vereinbarungen über die Gebührenaussetzung zulässig. 4. Nur einige Mark. 5. Es kann auf Erfüllung des Vertrages geklagt und event. Schadenersatz verlangt werden. Das wird gewöhnlich eine leure Sache sein.

Septe Nachrichten.

Leipzig, 24. April. Gestern wurde in Leipzig auf Grund der 88 81 Piffer 2 und 86 des Strafgesetzbuches (Sonderrecht) die Schrift des Genossen Karl Liebknecht, „Militarismus und Antimilitarismus“ auf Verlegung des Reichsanwalts in Leipzig beschlagnahmt. Die Leute, die der Polizei in die Hände fiel, war indes gering. Nur 15 Exemplare der Schrift wurden in der Verlagsbuchhandlung der Leipziger Volkzeitung vorgefunden.

Niederrhein, 24. April. Die Genidharrre im Aufgebirge nimmt rapid zu. Hier wurde die Entziehung der Schulen angeordnet, da 34 Fälle der Krankheit, die meist tödlich verläuft, sich ereignet.

Gernowitz, 24. April. Gestern Nacht entgleite auf der Linie Jahn-Baldams ein Güterzug. Die Waggons explodierten und sepien die Waggons mit Kohlen in Brand. 4 Weibentente sind tot, 4 schwer verletzt; die Leichen sind scheidlich ausgerichtet. Die Bahnhinie ist auf 400 Meter gesperrt, der Verkehr eingestellt.

Revolution in Rußland.

Petersburg, 24. April. Gestern nachmittag wurde der Dumaspräsident Golowin vom Jaren in Jaroslawe Geflo empfangen. Golowin war dabei nicht ungenug. Golowin unterbreitete dem Dumaspräsidenten einen schriftlichen Bericht über die Tätigkeit der Duma. Der Jar sprach sich dahin aus, daß er an die Arbeitsfähigkeit der Duma glaube und von einer Auflösung keine Rede sein könne.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Kröschke in Halle.

Moderne
Kleiderstoffe.
Reinwollene Cheviots u. Beiges 75 Pf.
Elegante Voiles Grenadine 90 Pf.
Reinwollene Tailor-made 1⁰⁰ Pf.
Noppé Fantasie-Stoffe 48 Pf.
Hochmoderne Alpaccas und Mohairs 1⁰⁰ Pf.
Aparte Blusen-Stoffe 1²⁵ Pf.
Geschäftshaus **J. Lewin**
Preise und Auswahl ohne Konkurrenz!
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Neue
Waschstoffe.
Musselin-lmit., grosse Musterauswahl, hell- u. dunkelrundig Meter 60, 60, 42, 35 und 25 Pf.
Percalé, vorzüglicher Waschstoff, hell und dunkelrundig, grosse Musterauswahl Meter 58, 48, 45, 33 und 30 Pf.
Kleider-Zephyr, solider Waschstoff, für Blusen und Kleider, grosse Musterauswahl Mtr. 85, 60, 50, 33 u. 30 Pf.
Batiste u. Mull, Karos, Streifen, Tupfen u. Fantasieformen Meter 1,00, 80, 60, 40 und 30 Pf.
Foulardine, seidenglänzendes Gewebe auf dunklem Grund, eleganter Waschstoff Meter 68, 58, 48 und 45 Pf.
Organdy, duftiges Gewebe, Neuheiten der Saison, aparte Muster Meter 1,20, 1,00, 85, 65 und 50 Pf.
Satin, elegante Wasch-Kleiderstoffe, seidenglänzendes Gewebe, aparte Muster Meter 1,15, 95, 85, 75 und 68 Pf.
Woll-Musselin, beste Qualitäten, hell- u. dunkelrundig, aparte Muster Meter 1,30, 1,15, 98, 85 und 75 Pf.
Kleider-Leinen, vorzügl. waschechte Qualitäten, in weiss u. allen mod. Farben Meter 1,30, 1,15, 98, 85 und 75 Pf.

Maifeier 1907!

Genossen, Genossinnen!

Zum 18. Male treten in diesem Jahre die klassenbewussten Arbeiter aller Länder zusammen, um das Fest der Arbeit zu feiern.

In den Kampf für den Achtsturentag,

für mehr Freiheit, mehr Rechte des arbeitenden Volkes, gegen die politische Knechtung der breiten Volksmassen, gegen die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft, gegen die Verkümmernng des Koalitionsrechtes, gegen die völkermordenden Kriege, die nur im Interesse der Kapitalisten liegen, ist die organisierte Arbeiterschaft von Halle und den Saalkreis immer mit Entschiedenheit eingetreten.

Zeigen wir auch diesmal, dass es unser fester Wille ist, das Joch der Unterdrückung von uns abzuwenden.

Zur würdigen **Feier des 1. Mai** findet

vormittags 10 Uhr im „Bellevue“

grosse Protest-Versammlung

statt. Genosse **Fritz Kunert**, Berlin, hat für diese Veranstaltung das Referat übernommen.

Für den Saalkreis

finden Protest-Versammlungen in **Annendorf, Lettin, Nietleben, Osmünde, Könnern, Dölau** u. and. Ortschaften statt.

Genossen, Genossinnen! Mache es sich ein jeder zur Pflicht, durch die

Arbeitsruhe am 1. Mai

den Weltfeiertag zu einer wirkungsvollen Demonstration zu gestalten.

Vorwärts zum Sieg! Hoch der 1. Mai!

Hoch das Fest der Arbeiter-Verbrüderung!

Die Parteileitung.

Das Gewerkschafts-Kartell.

Maifeier 1907 in Halle a. S.

Nachmittags von **2 Uhr** an im „**Volkspark**“, Burgstrasse 27

Grosses Volks-Fest

Konzert, Gesangs-Vorträge, Kinder-Belustigungen.

Festkarten à **10 Pfg.** berechtigen zum Eintritt.

Das Fest-Komitee.

Für die im Monat Mai so zahl-

reich stattfindenden Hochzeiten halten wir unser grosses Lager in nützlichen und praktischen Gegenständen zu Hochzeitsgeschenken bestens empfohlen. In unserer Luxuswaren-Abteilung sind prachtvolle Sortimente in Tafelaufsätzen, Schalen, Kuchenkörben, Cakesdosen, Kaffee- und Teeservicen eingetroffen. Reizende Nippsachen und Wanddekorationen, ferner Salontischen aus Kunstguss oder Holz sind in grosser Auswahl vorhanden. Als praktische Geschenke empfehlen wir besonders schöne Sachen für die Küche wie: Gemüsetonnen-Etagères, Wirtschaftswagen, Gaskocher und vieles andere, sowie unsere grosse Auswahl in Porzellan, Kaffee- und Tafelservicen, in Weis- und Biergläsern etc. etc. Wir tauschen gern nicht gefallende Waren gegen andere und geben auf unsere so niedrigen Preise noch 5 Prozent in Marken der Rabatt-Spar-Vereine.

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Reparaturen an Fahrrädern



schadgemäss, prompt und billig.
Grosses Lager in Ersatz und Zubehör.
Gummireifen Decken zu M. 4.—, 5.50, 7.50, 10.25.
Luftschläuche zu M. 3.—, 3.75, 4.50, 5.75.
Laternen, Sattel, Glöden, Lenkstrangen usw.

H. Schöning, Gr. Stein-
Kraße Nr. 69.

Konsumverein Halle-Giebichenstein

Wir empfehlen infolge Preisermäßigung:

- feinste Heringe à Stück nur 5 Pfg.
- frischer Seefisch à Pfund 18 Pfg.

Auf Kredit! **Hier** durch bietet jedem besonders günstige Offerte in Möbeln. Unerreichte Bedingungen.

- 1 Zimmer von Mk. 6 Anzahlung an
- 2 Zimmer " " 13 " "
- 3 Zimmer " " 20 " "

Bessere Zimmer-Einrichtungen in jeder Preislage.

- Bettstellen
- Matratzen
- Schränke
- Vertikos
- Kommoden
- Sofas
- Diwans etc.

von **3** Mark Anzahlung an.

- Ferner:
- Anzüge, Anz. v. Mk. 2 an, wöchentl. Mk. 1
 - Überzieher, " " 7 " " 1
 - Damen-Jackets " " 4 " " 1
- Kinderwagen von 4 Mk. Anzahlung an.

Alles in dem beliebten und modernen Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58,
I. u. II. Etage.

Auf Kredit!

Für Engros-Geschäfte u. Bureaus.
Grosse helle Kattun- u. Nämme. Schneiderei, per 1.10 zu vermieten. Off. unt. B. Z. 3334 an Rud. Mosse, Halle.
Dauerhafte fertige Arbeitshosen hat billig zu verkaufen Otto Gellisdorf, Kretzschau.
Ein Schneidergeselle wird gesucht bei Otto Gellisdorf in Kretzschau bei Zeitz.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 25. April 1907: 215. Abonnements-Vorstellung. 3. Viertel. Umtauschstart, ungültig. Anfang 8 Uhr.
Verfälschtes Orchester (72 Musiker) Neue Ausföhrung.
Novität! **Zum 6. Male:** **Walpurgisnacht** von Senne u. Sengera vom Stadttheater in Leipzig.
Salome. Drama in einem Aufzuge nach Oscar Wilde's gleichnamiger Dichtung in deutscher Uebersetzung von Hedwig Schumann. Musik von Richard Strauss. Anfang 8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Freitag den 26. April 1907: 216. Abonnements-Vorstellung. 4. Viertel. Umtauschstart, gültig. **Zum 8. Male:** In neuer Ausstattung und dekorativer Einrichtung: **Der Freischütz.** Romantische Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
Gesellschaft des Kölner Burlesken-Ensembles.
„Tünnes als Dragoner“, ar. Burleske in 1 Aufzuge von S. Lemoine.
Tränen werden gelacht! Dir. Lemoine als Tünnes wird allabendlich **stürmisch** bejubelt!

Außerdem: Der brillante Spezialitäten-Teil.
Panorama Gr. Ulrichstr. 61.
Der Schwarzwald.
Sangerhausen.
G. Hartwigs Bäckerei. Grösste Brodbäckerei am Platze. Empfehlung reines Roggenbrot mit köstlicher Quarkfüllung in den Weisbrotlofen von 40, 50, 60, 75, 80 u. 100 Pfg. Lieferant des Annonis-Brotens.

Wichtig für jede Hausfrau!
Koch-, Brat- und Backkiste
D. R. P. „Heinzelmännchen“ D. R. P.
Ein Apparat, in dem die Speisen tatsächlich weiter- und garhoden, und zwar in derselben Zeit wie auf Gas- oder Herdfeuer.
Das günstigste Feuerungs-Gesparnis.
Den vielseitigen Wünschen nachzukommen, veranstalten wir **Donnerstag, den 25. April, nachmittags von 3-7 Uhr** eine nochmalige **praktische Vorführung** bei:
Burghardt & Becher.
Deutschlands grösstes Spezialgeschäft für emaillierte Haus- u. Küchengeräte.

Wittenberg. Kartell-Sitzung.

Die Kartell-Beiträge pro I. Quartal sind fällig. Der Vorstand.
Freitag den 26. April abds. 9 Uhr b. Otto, Töpferstr. 1.
Konsumverein für Querfurt u. Umg. (E. G. m. b. H.)
Sonntag, den 5. Mai 1907, nachmittags 8 Uhr, im Gasthaus „Zum deutschen Haus“

Generalversammlung
Tagesordnung: 1. Bericht über das I. Geschäftsjahr 1906/07. 2. Bericht vom Verbandstage in Eisenberg. 3. Geschäftliches. 4. Anträge.
Die Anträge müssen mindestens fünf Tage vorher schriftlich beim Vorstand eingereicht sein.
Der Vorstand: J. E. R. Hanke.

Orts-Krankenkasse der Böttcher, Drechsler, Glaser usw. zu Halle a. S.

Freitag den 26. April 1907, abends 8 Uhr:
Ordnl. General-Versammlung in „Englischen Hof“, Großer Berlin 14.
1. Rechnungslegung pro 1906. 2. Bericht der Revisoren und Entlastung des Vorstandes bzw. Vorstandes. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes (Arbeitnehmer). 4. Beschlußfassung über Einberufung einer Krankenkasse. 5. Geschäftliches.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand: J. E. R. Hanke.

Achtung. Merseburg. Achtung.

Verein Freie Volksbühne.
Sonntag den 28. April, abends 8 Uhr in der „Gartenburg“:
Vergnügen, Theater und Ball.
Zur Aufföhrung gelangt auf vielseitiges Verlangen: **Zum 2. Male: Der Zapfenstreich.**
Drama in 4 Akten. Mit neuen Uniformen.
Um zahlreiches Besuch bittet Der Vorstand.

Artern. Deutsch. Metallarbeiter-Verband

(Zahlstelle Artern).
Sonntag den 27. April 1907, abends 8 Uhr:
Vergnügen, Theater und Ball.
besuchend in Konzert, Theater und Ball.
Eintrittskarten sind zu haben bei den bekannten Vertrauensleuten und im Annonis-Verein.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Zeitz. Freie Radler.

Sonntag, 28. April Anf. 4 Uhr in der „Wittelschöke“:
BALL
Hierzu sind alle Mitglieder und Freunde nochmals ergebenst eingeladen.
Der Vergnügungsleiter
Ohne Einladung kein Zutritt.
Rest. u. Cafe Olga Wentzke,
Geschäftsföhrer Max Hertzberg, Zeitzstr. 7.
Bringe mein Lokal in empfehl. Erinnerung.
Altes Vereinszimmer frei.
Aufwartung für Donnerstag
sonst gelad. Zeitzstr. 7 im Restaurant.

Rest. u. Cafe Olga Wentzke.

Einfahe und elegante Damen- u. Kinderhüte zu den billigsten Preisen bei Frau **Hertwig, Zeitz, Brühl 14.**

Lumpen, Knochen, altes Eisen, Alt-Gummi, Fahrradmantel, Flaschenstieb, Gummischuhe usw. samt bei hohen Preisen **A. Samuel, Markt 7.** früh. Zeitzstr. 26. Teleph. 2959

2 oder 3 Kinderwagen billig zu verkaufen. **Wittelschöke, Zeitz, Brühl 14.**

Zwei angeführte Schweine zu verkaufen. **Wittelschöke, Zeitz, Brühl 14.**
Tüchtige Rockschneider sucht bei dauernder Beschäftigung
Max Teuscher, Schmeerstr. 20.

Tapeten

kauft man wie bekannt **billig und gut** bei **Hermann Bischoff,** Tel. 2120. Gr. Klausstr. 5. Muster überallhin franko.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift der Deutsch. Sozialdemokratie. Es sollte niemand veräugen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pfg. Einzel-Nummer 25 Pfg.
Bestellungen nehmen entgegen alle Auswärtige und die **Volks-Buchhandlung, Markt 42/43.**

Handwagen klein u. groß, billig zu verkaufen. **Horm. Reim, Röntgenstr. 5.**

Donnerstag: Schlachtfest. **O. Schurig, Kapellenstr. 1.**

Morgen Donnerstag Schlachtfest. **Fr. Hanf, 5. Uebersstr. 13.**

Morgen Donnerstag Schlachtfest. **F. Knoll, Wolffstr. 10.**

Morgen Freitag: Schlachtfest. **Zeitz, G. Richter, Schökestr.**

Donnerstag: Schlachtfest. **Fromme, Wolfstr. Nr. 20.**

Abendfahrten jed. Art bei billigen **Alb. Lange, Seifengasse 20.**

Wohnwagen jeder Art bei billigen **Alb. Ackermann, Röhrlberg 10.**

Ein gelbes Lederperlemonnaie mit 600 Pfg. Inhalt in Hundert-Markstücken ist am **Sonntag, den 20. d. Mts., im Tage 7.45 Uhr von Teuchera nach Naumburg** zelt. im Tage 8.45 Uhr von Zeitz nach Naumburg. Die dortigen Prädien der dortigen Armen-Verwaltung werden abgeben. Seine Adresse nach **Zeitz, Johannisstr. 4.** bei **Rappert** einzuenden.

Für die zu unserer Silbernen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Ehrungen dank wir unseren innigsten Dank.

Merkung den 24. April 07. **Hermann Julich** nebst Frau.

Dank. Zurückgeführt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwiegermutter **Emma Kleemann geb. Liebe,** können wir es nicht unterlassen, allen denen, die den Sarg bereiteten und aufbewahrt haben, besonders dem Herrn Pastor **Zehle**mann für die trostreichen Worte am Grabe, zu danken. * Die trauernden Hinterbliebenen. Zeitz den 28. April 1907. **Richard Kleemann u. Verwandte.**

Zentralvb. d. Maurer Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.

Donnerstag, den 25. April, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr
im „Bellevue“, Lindenstraße
Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Antwort der Arbeitgeber auf unsere eingereichten Forderungen und unsere Stellungnahme hierzu.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, und da die Versammlung gleich nach Beendigung der Arbeit stattfindet, ist es notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Der Vorstand.

Achtung, Zimmerer

von Halle und Umgegend!

Donnerstag, den 25. April abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gleich nach Beendigung der Arbeit, im „Weissen Ross“, Geiststraße 5

allgem. öffentl. Zimmerer-Versammlung.

Tagesordnung:

„Die Antwort der Arbeitgeber auf unsere eingereichten Forderungen und unsere Stellungnahme hierzu.“

Berufs-Kollegen! Erscheint Mann für Mann in dieser Versammlung und beweist, daß es Euch ernst ist, mit der Verbesserung Eurer wirtschaftlichen Lage.
Die gemeinschaftliche Kommission.

Verband der baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands (Zweigverein Halle a. S.)

Donnerstag, den 25. April, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr
im „Konzerthaus“, Karlstraße
Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Antwort der Arbeitgeber und unsere Stellungnahme hierzu.

Nur Mitgliedsbuch legitimiert, ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Um vollständiges Erscheinen der Kollegen ersucht
Der Bevollmächtigte.

Zentralverband d. Schuhmacher Deutschl.

Freitag den 26. April abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Lokale „Drei Könige“,
Aleine Klaustraße 7

öffentliche Schuhmacher-Versammlung.

Tagesordnung: Die Antwort der Arbeitgeber auf unsere eingereichten Forderungen und unsere Stellungnahme hierzu.

Kollegen! In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist ein vollständiges Erscheinen aller Kollegen notwendig. Auch die Kleinrentner, die keine Gebühren bezahlen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Paul & Max Drietchen
Zigarren • Zigaretten • Tabake
Wörmiltzerstr. 109. ea gros en detail. Merseburgerstr. 49.

Hustenbonbon.
als Althee, Seng, Zwiebel, Pfeffer, etc. 10 Btl. bei Franz Donner, Julemännchenfabrik, Leipzigerstr. 65, Weichstr. 64, Steinstraße 08.



Kinderwagen, Sportwagen sowie alle Arten Korbwaren. Gute Arbeit, große Auswahl und billige Preise nur bei
A. u. B. Schmidt,
Korbmachereistr., Gr. Steinstr. 29
Größtes Spezialgeschäft am Plage.

Wo bekommen Sie für 1 Mark eine prima Feder eingelegt? Nur bei
Ad. Koch, leicht 1. Wecker-Reparaturen 1 Mark.

Zeit.
Hamburger Fischhalle.
Größtes Fisch-Spezialgeschäft am Plage.

Große Auswahl in frischen Fischwaren zu billigen Tagespreisen. Fr. Handwaren, feine 8-4 mal frisch, direkt aus der Kücherei eintreffend.
Beste Bezugswelle f. Händler.

Damen- u. Kindergarderobe wird sauber u. billig angefertigt.
Fr. E. Seevers, Zwingenstr. 10, II.

Auf Abzahlung!

Anzüge

empfehle in grösster Auswahl für Herren und Knaben, zur neuesten Façons und Farben,
Möbel, bürgerliche Einrichtungen, Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen, Schuhe, Stiefel, Federbetten, Teppiche, Gardinen, Kleiderstoffe,
ganz kleine Anzahlung.
— Abzahlung —
schon von
1 Mk. an.

Carl Klingler,

Zeit, Messerschmidtsstrasse 6 I.
Weissenfels, Klosterstrasse 17 I.
Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 20 I

Deutsch. Holzarbeiter-Verb., Zeitz.

Freitag den 26. April abends 8 Uhr in der „Bismarckshöhe“
gr. außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
Stellungnahme der organisierten Holzarbeiter zu der Antwort der Unternehmer bezüglich der Freigabe des 1. Mai.
In dieser Versammlung müssen alle Mitglieder pünktlich erscheinen. Die Beschlüsse, die event. gefaßt werden, sind später für jeden, auch für diejenigen, die nicht anwesend sind, bindend. Kollegen, bleibe diesmal feiner fern.
Die Verwaltung.

Göricke's Westfalen-Rad

erfolgreichste und beste Marke der Gegenwart!
Meisterschaft von Deutschland, Meisterschaft von Baden, 100 km Meisterschaft von Sachsen, Meisterschaft von Dänemark über 1 englische Meile.
Kaiserpreis, gestiftet von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.



Westfalen-Rad, das Rad der Kenner,
Westfalen-Rad, das Rad der Lust,
Westfalen-Rad, das Rad der Renner,
Ein jeder ist sich des bewußt.

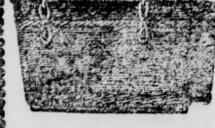
Generalvertreter:
Paul Hagemann, Halle a. S., Gommergasse 2, Telefon 1895.
Reparaturen an allen Fabrikaten, sämtliche Ersatz- und Zubehörteile.
Constante Bedienung. Civile Preise.

Kohl
Guastrom
Schmalzstr.

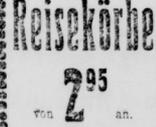
Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi lauft
Albert Bodejun., Gr. Klausstr. 22.
Ein Trennmädchen b. hoh. Lohn u. gut. Behandlung, eine Zigarren- u. Pfeifenmacherin o. ein Zigarrenm., b. hoh. Lohn u. gut. dauernde Stellung bei C. Schulze, Leipzig, Brüderstraße 9.

Häuer und Förderleute
finden bei hohem Lohn sofort Beschäftigung auf Grube
Frohe Zukunft, Wetzlich,
bei Halle a. S.

empfehle in großer Auswahl
Christian Glaser,
Gr. Klausstrasse 24.
Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.
Möbel: Kleideretke-täre 26 Mk., Vertikow 35 Mk., Spiegel in oval, 10 1/2 Hft., Sofas, Vertik., Winteren Tisch, Euhle Nachen-möbel billig zu verkaufen.
August Hesse, Geißstr. 31.



Nur solide, bewährte Fabrikate
Waschkörbe
von 1 95 an.



Reisekörbe
von 2 95 an.

Allen voran ist
Wöllner
Gibt Prachtwäsche!

Leopold Nussbaum, Grosse Ulrichstrasse 60/61.



Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 25. April

Nr. 17

51

Kapitän Doderò.

Novelle von Giulio D'Arili.

(Aus dem Italienischen übersetzt von Ernst Däumig.)

Mein erster Gedanke war der unaussprechlicher Dankbarkeit für den braven Hund, der mir so reichlich die Wohltat vergalt, die ich ihm die Tage zuvor erwiesen hatte. Dann versuchte ich aufzustehen. Zu meiner großen Freude merkte ich, daß mein Knochengestütz keinen Schaden genommen und nur mein äußerer Mensch einige Quetschungen davongetragen hatte.

Aber ach, beim Aufstehen kamen mir meine Leidensgefährten wieder ins Gedächtnis und jetzt merkte ich erst, wie groß mein Verlust war. Von sieben Matrosen, die mit mir im Boote gefessen hatten, ruhten zwei steif und zer Schlag auf der Klippe; ein dritter kämpfte mit den Wogen, die ihn fortwährend an den Felsen herantrieben und dann wieder zurückwarfen. Ich verwendete zunächst meine Aufmerksamkeit auf diesen Unglücklichen und hatte auch das Glück, ihn bei einem Arme packen und neben mir in Sicherheit bringen zu können. Aber wo waren die andern vier? Ach, diese gedulbigen Gefährten unsrer Drangsale und unsrer Gefahren waren verschwunden und mit ihnen auch der Bootsmann, der der untergegangenen Schaluppe des Kapitans ein Sterbegebet gewidmet hatte und durch das Gespensterschiff mit trüben Vorahnungen erfüllt worden war.

Der beklagenswerte Untergang des Kapitans Fantasia und der Leute, die mit ihm in der Schaluppe waren, hatte mir schon damals das Wasser in die Augen steigen lassen; aber ich hatte die Tränen zurückgedrängt, um meinen Matrosen kein Beispiel der Schwäche zu geben. Hier, auf der Klippe, erschüttert von dem neuen Unglück, weinte ich bitterlich, weinte ich gleichzeitig über die jetzigen und die früheren vom Meere Verschlungenen; ich weinte aber auch, wenn ich der Ueberlebenden gedachte. Von der stattlichen Besatzung des Seeferns waren nur noch vier Mann mit abgekehrten und durch Hunger geschwächten Körpern übrig, die hilflos auf eine Klippe des Großen Ozeans verschlagen waren. Wer war in einem solchen Augenblicke mehr zu beklagen? Die Toten oder die Lebenden?

Die Sonne neigte sich ihrem Untergange entgegen. Ich sagte mir, daß keine Zeit mehr zu verlieren sei, und gab mich daran, aufmerksam die Klippe zu untersuchen, auf die wir festgebannt waren; ich bemerkte, daß sie mit dem Strande der Insel parallel lief, von der wir ungefähr eine Seemeile entfernt waren. Das Gestade und die Hügel der Insel, die ich vor Augen hatte, kamen mir wie eine liebliche Dase, wie ein irdisches Paradies vor, während die vom Meere umrandete Klippe so kahl wie meine Handfläche war. Ich überlegte, daß es nicht klug und rasam sei, auf ihr zu verweilen, da sie nicht einmal ein Plätzchen für die Nachtruhe bot, wo wir, für den Fall, daß die Insel bewohnt war, von niemanden gesehen werden konnten, und wo schließlich weder Speise noch Trank zu finden war. Es gab nur einen Entschluß: an das Land zu kommen suchen! Und da ich ihn einmal gefaßt hatte, so hieß es auch, ihn schleunigst ins Werk zu setzen. Wir waren zwar erschöpft, aber nicht tot; und es war viel, viel besser, anstatt hier auf der Klippe, dort auf jenem schönen Gestade zu sterben, am Rande einer Quelle, die wir sicher im Dickicht jener von weitem sichtbaren Bäume finden würden.

Der Plan gefiel auch meinen Leidensgefährten und wir gingen daher sogleich an seine Ausführung: Wir zogen uns hurtig aus und machten aus unsern Kleidern, die übrigens während unsrer Odyssee arg zusammengeschwunden waren, ein Bündel. Dann schwammen wir auf den Strand zu. Ich hatte das Faß wieder erwischt, das vor meinen Augen da-

hinschwamm und das in seinem Inneren meinen Segelstange, meinen Kompaß, Zirkel und Seekarte barg; diesen Schatz retete ich aus dem Schiffsbruch mit nach der Insel hinüber.

Als mich Apollo in den Wellen sah, säumte er nicht, mich nachzufolgen; er war auch der erste, der auf jenem einsamen Gestade ankam, wo er sich aufstellte und uns mit dem offensbaren Zeichen einer ungedulbigen Freude in Empfang nahm. Wir streckten uns dort sofort auf dem Sande aus, und ich weiß jetzt nicht mehr, ob wir fröhlich oder traurig waren, jedenfalls war unsere erste Beschäftigung aber die, mit verstärkten Augen nach jenem bösen Meere hinüberzublicken, das uns so übel mitgespielt und unsere Schar so arg gelichtet hatte.

Die Insel, auf die uns das Schicksal verschlagen hatte, war in der Tat schön. In ihren tieferen Teilen war sie mit einem herrlichen Grün bekleidet; sie lief in einem sehr hohen Bergkegel aus, der seinen Gipfel in den Wolken barg; offenbar war es der Krater eines erloschenen Vulkans. Man konnte auf der Insel alle Launen der Natur wahrnehmen; von der Kahlheit der steilen Bergflanke ging es allmählig herab zum Dickicht der üppigsten Tropenpflanzen.

Nicht weit von der Stelle, wo wir gelandet waren, öffnete sich ein nicht allzu breites aber desto lieblicheres Tal; es war reich an Pflanzen und Bäumen; besonders fiel eine Art hoher Schilf in die Augen, dann aber auch Fächerpalmen, Palmenholz und Kokospalmen. Die letzteren gaben uns Nahrung, die uns so bitter not tat; dort fanden wir auch eine schöne Quelle, in deren Wasser wir uns wieder einmal gründlich wuschen und unsern Durst gehörig stillten, an deren Rande wir uns behaglich ausstreckten. Unsere Gemüter hatten gewiß keinen besonderen Anlaß zur Zufriedenheit, aber jetzt war nicht der geeignete Augenblick an unser Gemüt zu denken, unsere Leiber fühlten sich wohl, ganz barbarisch wohl, und das genügte uns vorläufig vollständig.

Um nicht gezwungen zu sein, den Faden in einer Erzählung später abzubrechen, will ich Ihnen gleich jetzt sagen, daß diese Insel auf dem 40. Grad südlicher Breite und dem 116. Grad westlicher Länge von Paris liegt. Es ist das eine Messung, die ich nicht als absolut zuverlässig hinstellen möchte, obwohl sie das Ergebnis meiner Beobachtungen war, die ich, um die Wahrheit zu sagen, nicht mit jener geistigen Ruhe ausführte, die in solchen Fällen notwendig ist. Diese Insel ist die östlichste von sieben andern, die eine Gruppe bilden. Ich gab ihnen den Namen „Die sieben Todsünden“. Die Insel, auf der wir uns befanden, wird von den Wilden Oovenacati genannt, und ich hielt es nicht für notwendig, ihr einen christlichen Namen zu geben, weil sie mir das durchaus nicht zu verdienen scheint. Auch wollte ich nicht im Namen S. M. des Königs von Italien, damals noch König von Sardinien, davon Besitz ergreifen, um mein Vaterland nicht in eine schlimme Affäre zu verwickeln, für den Fall, daß es sich mit den Engländern oder Gott weiß was sonst noch für einer Nation, die mehr wie wir auf der Erde zu sagen haben, hätte herumstreiten müssen. Es sind sieben Inseln ohne Herren; wer Lust hat, mag sie in Besitz nehmen.

Und nun kehre ich zu meiner Erzählung zurück, die ich unter der Kokospalme und am Rande der Quelle unterbrochen hatte. Jener doppelte Fund war wirklich ein Gnadengeschenk des Himmels. Wir aßen, tranken und drückten einander die Hände, wie Menschen, die dem Tode entronnen waren und fast nicht an ihr Glück zu glauben wagten. Und da wir annahmen, daß die Insel unbewohnt sei und wir infolgedessen von keiner Menschenseele gestört werden könnten, legten wir die Arme auf den Rasen, das Gesicht auf die Arme, um ein Schlafen zu machen.

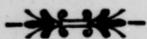
Nach soviel Tagen voller Unruhe und Unglück hatten wir es tatsächlich nötig. Es vergingen auch keine zehn Minuten,

so waren wir fest eingeschlafen. Ich für meinen Teil träumte, daß wir hier, da die Insel unbewohnt war, sie bevölkern wollten mit Frauen, die wir, ich weiß nicht wo, gewahrt hatten; darunter war eine, die ich Ihnen hier nicht näher nennen will; auch gab mir das Glücksgefühl meines Traumes gar keine Veranlassung, zu fragen, auf welche Weise ich sie dorthin gebracht und zur Königin der Kolonie gemacht hatte, trotz aller kirchlichen Hindernisse und trotz aller vernünftigen Gesetze Europas.

Ein schöner Traum, den ich auch jetzt wieder recht gerne träumen, aber nicht so unterbrochen sehen möchte wie damals, nämlich durch das Geheul eines Hundes, der bei Tagesanbruch munter geworden war und sah, wie auf den umliegenden Höhen kupferfarbene Gestalten auftauchten, die uns während unseres Schlafes belauerten, um uns heimtückisch zu überfallen.

Sie werden zugeben, daß das für uns alle ein schlimmes Erwachen war. Es war heller Tag; ein Zeichen, — auf das zu achten wir jetzt freilich wenig Mühe hatten — daß wir wie die Mummeliere geschlafen hatten. Die kupferroten Kerle sahen uns kaum auf den Beinen und durchaus nicht von ihrer Gegenwart erzückt, als sie auch schon aus dem dichten Pflanzenbüschel hervorschlüpfen und ein wüstes Geschrei ausstießen. Es schien mir, als ob sie sich dadurch zum Angriff ansetzen wollten und ich sah schon, wie sie mit einem Hagel von Keulenschlägen über uns herfielen; statt dessen blieben sie, als sie an der Bichtung des Schößles angelangt waren, wieder stehen, als ob sie um ihren Führer herum eine Beratung abhielten.

Es waren etwa hundert Mann; hochgewachsene Gestalten mit wohlproportioniertem Gliederbau; ihre Hautfarbe näherte sich dem Rot des Kupfers; sie waren in seltsamer Weise im Gesicht, auf der Brust und längs der Beine rot und bläulich bemalt. Ihre Waffen waren hölzerne Lanzen und eine Art grob behauener Keulen. Kleider und Schmuckgegenstände hatten sie nicht, ausgenommen vier oder fünf bunte Federn, die in einem Bündel in den Haarschopf eingestochten waren, den sie auf der Mitte des Schädels trugen. (Fortf. folgt.)



Darwin.

Am 19. April waren 25 Jahre verfloßen, daß der große englische Naturforscher Charles Darwin gestorben ist. Die ungeheure Bedeutung, die das Lebenswerk dieses Geisteshelden auf das ganze geistige Leben der Gegenwart gewonnen hat, läßt es geboten erscheinen, bei dieser Gelegenheit das Werk dieses Mannes wieder einmal unseren Lesern vor Augen zu führen.

Von Kopernikus (1473—1543), der die geocentrische*) Weltanschauung umstürzte, sagte man, er habe den lieben Gott aus seiner Wohnung vertrieben. Damit stand es aber nicht so schlimm; im Gegenteil, der liebe Gott vertauschte seinen himmlischen Palaß mit dem viel geräumigeren unendlichen Welt-raum, wo ihn Theologen und Philosophen nun plazierten. Weit verhängnisvoller war für das Regiment des lieben Gottes der Umsturz der anthropocentrischen**) Weltanschauung durch Darwin. Wie die gereifte Jugend, wenn sie die Fabel vom Storch durchschaut, durchschaute nun die Menschheit die alte Fabel, sie sei vom lieben Gott eigenhändig erschaffen worden als sein Ebenbild, und die ganze Welt mit allen sonstigen Lebewesen wäre nur um der Menschen willen da, diese selbst aber, um sich auf Erden durch Frömmigkeit für die Seligkeit eines mystischen Jenseits vorzubereiten, aber auch schon hienieden für ihre Taten von dem sie beaufsichtigenden Herrgott belohnt und bestraft zu werden.

Mit der Erkenntnis, daß der Mensch nur das letzte Glied in der Entwicklungsreihe aller organischen Naturgebilde ist, wurde nicht allein die Bibel als Offenbarungsentelle desaboniert, wozu das kopernikanische System nicht ausgereicht hatte***),

*) Die Ansicht, daß die Erde (ge) im Mittelpunkt der Welt.

**) Die Ansicht, daß die Menschen (anthropoi) der Mittelpunkt der Schöpfung.

***) Besonntlich wurde Galilei, der nach Kopernikus die Bewegung der Erde lehrte, wegen des Widerspruchs mit der Bibel prozessiert, wonach Josua bei einer Schlacht die Sonne stille stehen ließ. Zum Widerruf gezwungen, soll er, mit dem Fuß stampfend, das berühmte „Und sie bewegt sich doch!“ ausgerufen haben. Ein Schulmeister, der aus gleicher Ursache von seinen Bauern verprügelt werden sollte, half sich mitig mit der Erklärung: „Die Bibel sagt ja nicht, daß Josua die Sonne wieder laufen ließ. Eben seit jenem Tage steht sie still!“

sondern der Mensch mit den Tieren im wesentlichen auf eine Stufe gestellt, womit sich der Glaube an dessen bevorzugte Stellung und Beziehung zur Gottheit nicht mehr vertragen konnte und die gesamte theologische Weltanschauung erschüttert ward und wissenschaftlich zusammenbrach. Alles Uebernatürliche und Wunderbare im kirchlichen Sinne war nun aus der Geschichte und dem Leben der Menschheit ausgeschieden, und konnten auch gar viele Rätsel des Daseins noch nicht gelöst werden, und behauptete sich die alte Anschauung noch in zahlreichen Köpfen lange und bis auf die Gegenwart fort, so drang doch die naturalistische Weltanschauung siegreich vor, revolutionisierte Wissenschaft und Leben und wurde für zahlreiche praktische Lebensgebiete ungemein fruchtbar. „Es ist wohl kaum eine Wissenschaft zu nennen,“ schrieb Professor Dodel kurz nach Darwins Tod, „welche nicht entweder mittelbar oder unmittelbar durch den Darwinismus beeinflusst worden wäre. Alle Fakultäten der Hochschulen sind bereits mehr oder weniger in jene tiefgehende Umwälzung hineingezogen worden. Wir wissen von keinem Forscher, dessen Arbeit solchen Einfluß auf das gesamte Geistesleben der Völker ausgeübt hat.“

Für unsere Bewegung besonders ist der Darwinismus von gewaltiger Bedeutung geworden für die Erschließung der treibenden Kräfte in der Geschichte, die nun erst die Grundzüge ihrer wahren Physiognomie entzifferte. Von ihr gilt der Seibelsche Vers:

Denn tief im Schutt bis an die Brüste,
Das Haupt mit Flugsand überschneit,
Lag schweigend wie die Sphinx der Wüste
Dein Rätselbild, Vergangenheit.
Nun rollt vor dem betroffenen Blicke
In festgelegterem Verlauf
Die Kette sich der Weltgeschichte
Wie ein vollendet Kunstwerk auf.
Und wie wir so aus Nacht zum Glanze
Den Wandel der Geschlechter seh'n,
Erkennen wir, den Blick aufs Ganze,
Die Stätte, da wir selber seh'n.
Wir spüren froh des hohen Waltens,
Das jeder Zeit ihr Ziel verlieh'n,
Den heiligen Fortgang des Entfaltens
Im Tag auch, der uns heut' erschien.

Die Idee der Evolution, der Entwicklung des Höheren aus dem Niederen, des Vollkommenen aus dem Unvollkommenen, ist eine der kostbarsten Geistesfrüchte des 19. Jahrhunderts, und merkwürdigerweise ist sie von Darwin ungefähr um die gleiche Zeit in der Biologie aufgestellt worden, wie von Hegel in der Geschichte. Während aber Darwin für seine Descendenz- (Abstammungs-) lehre auch den treibenden Faktor in der natürlichen Auslese (Selektion) durch den Kampf ums Dasein fand, ist derjenige in der Menschheitsgeschichte erst durch Marx in den Produktivkräften und den von diesen beherrschten Klassenkämpfen entdeckt worden. Darwin, Hegel, Marx leuchten als glänzendes Dreigestirn der Entwicklungstheorie am Himmel der Wissenschaft.

Darwin hat indessen von keinerlei Tendenz den Anstoß zu seiner Theorie erhalten, noch eine solche irgendwo hervorgekehrt. Ein Forscher, von dem einzigen Streben erfüllt, die geheimnisvolle Wertstätte der Natur zu erkunden, beobachtete und sammelte er ein ungeheures Material, und zog daraus seine Folgerungen, ohne der kirchlichen Lehre Neide anzujagen, aber auch ohne sich von ihr stören zu lassen.

Darwin war der erste nicht, der auf die Idee der Entwicklung in der Biologie verfiel. Aber was bei den Vorläufern sozusagen in der Luft schwebte, wurde von ihm auf ein festes Fundament zuverlässiger Ermittlungen und Tatsachen gestellt, durch wesentliche Ergänzungen bereichert und damit zum großartigen geschlossenen System konstruiert.

Den größten Gewinn für seine Lehre zog er aus seiner Teilnahme an der Weltumsegelung des Kapitäns Fitzroy in den Jahren 1831 bis 1836. Nachdem er die Ergebnisse, reiche Sammlungen und Tagebuchaufzeichnungen, verarbeitet hatte, gab er 1849 in London, nach mehreren früheren Publikationen, sein epochemachendes Werk heraus: „Ueber die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl im Kampfe ums Dasein“. Schlag auf Schlag folgten weitere Werke, welche auch die zahlreichen mit der Botanik, Zoologie und Anthropologie sich berührenden Wissenschaften mit dem Licht der neuen Lehre überfluteten.

Der Kampf gegen dieselbe blieb nicht aus. Zur Opposition des gelehrten Monismus („Abneigung gegen Neues“, ein von dem Italiener Lombroso geprägtes Wort) gesellte sich die bornierte Aufregung der Laien, und nicht bloß der Theologen und Gläubigen. Was ist nicht über die „Assen-theorie“ geschimpft und gepöppt worden! Der menschliche Stolz bäumte sich auf gegen die Verwandtschaft mit den Tieren. Man hielt es für entwürdigend, die Karikatur des Menschen, den Affen resp. ein affenähnliches Tier, zum Ahn zu haben. Das „Ebenbild Gottes“ wollte partout von Gott eigenhändig



geschaffen worden sein, aus einem Erdenloß, nach dem unvollständigen Schöpfungsmärchen. Und doch ist das geringste Tier ein weit höheres Wesen als ein plumper Erdenloß! Waprechtig, hierbei Einwürfe waren so stupid, daß man sagen darf, sie könnten selbst Beweise für den Darwinismus abgeben. Aber auch die Gegenpartie schnellte ihre Pfeile; z. B.:

Am Affenhaus eines Tages ich hörte,
Wie sich ein Affe darüber beschwerte,
Daß jetzt die Menschen bilden sich ein,
Der Affen Epigonen zu sein.
Zornvoll rief er: Ich protestiere
Im Namen aller besseren Tiere,
Vom Löwen bis herab zum Hahn:
Es ist Anmaßung über alle Maßen,
Daß der Mensch, dessen Laster allbekannt,
Bei allen Geschöpfen zu See und Land,
Entstammen will der Tiere Erdbiß,
Anstatt einem schönen Erdenloß!
Ich danke vor solcher Nachkommenschaft
Und protestiere mit aller Kraft!
Hierauf erscholl gewaltiger Applaus
Kohl durch das ganze Affenhaus.
Man wedelte Beifall mit den Schwänzen
Und war entrüstet ohne Grenzen.
Beschlossen ward eine Protestresolution
Doch ich beschämt schlich still davon.

Ein anderer Gegenpartiers lautet:

Nicht stammen sie vom Affen fürwahr,
Von Meerkatz und Meerlatter:
Eine Wölfin gewiß die Mutter war,
Ein Esel war der Vater.

Auch als Stütze der Sozialdemokratie ist der Darwinismus längere Zeit angefeindet worden, wogegen er später lächerlicher-weise als geistige Waffe zur Bekämpfung der Sozialdemokratie verwendet wurde. (Man findet darüber mehrere treffliche Artikel in der früheren Jahrgänge der Neuen Zeit.)

Heutigen Tages wird der Darwinismus von keinem ernst zu nehmenden Biologen angefochten oder bezweifelt. Ist er auch "Hypothese" — weil er empirisch-erakt nicht nachweisbar, wenigstens nicht für die Gesamtheit der Organismen — so doch von nicht weniger logischer Schlüssigkeit wie die Umdeutung der Erde um die Sonne, die ja auch noch kein Auge gesehen hat (dennoch auch der Foucaultsche Beweis beruht auf Schlussfolgerung). Sogar ein gelehrter Jesuit, der Vater Erich Wasmann, bekennt sich zu ihm und hat sich als verdienstvoller Ameisenforscher im darwinistischen Geiste betätigt. Freilich aber will er die Entwicklungstheorie nur im Pflanzen- und Tierreich gelten lassen; den Menschen nimmt er aus, von wegen des Kirchenglaubens, worüber er kürzlich in Berlin aufsehenerregende Vorträge hielt. Die alte theologische Methode: Verkopplung der Wissenschaft mit dem Glauben mittels sophistischer Klopffechtereien ad majorem ecclesiae gloriam (zur größten Ehre der Kirche). — Andererseits konnte man in jüngster Zeit auch wieder in der Presse und nicht bloß in der Merkmalen lesen, der Darwinismus sei überwunden und liege auf dem Sterbebett. Das ist natürlich Unsinn oder Lüge.

In einem Punkt jedoch ist der Darwinismus allerdings als mangelhaft erkannt. Der Fehler liegt aber nicht in ihm, sondern in der Uebertreibung seiner Leistungsfähigkeit.

Man hatte nämlich ausposaunt, — und die kirchenseindliche Tendenz war dabei nicht unbeteiligt — mit der Lehre Darwinens wären die Rätsel der Teleologie (Zweckmäßigkeit, von telos = Zweck) vollständig gelöst; die zweckmäßige Struktur der Organismen — erkläre sich restlos daraus, daß Individuen, welche Qualitäten erworben haben, die ihrer Erhaltung zuträglich sind, andere Individuen von geringeren Qualitäten im Kampf ums Dasein besiegen und überleben. So kommt es, daß im Laufe ungeheurer Zeiträume ganz neue Arten entstehen, mit weit zweckmäßigeren Organen ausgestattet als die früheren. Fragt man nun aber, wodurch denn einzelne Individuen zweckmäßigere Qualitäten erwerben, so lautet die darwinistische Antwort: durch den Zufall.

Es kann nun freilich nicht bestritten werden, daß der Zufall manche bessere Qualitäten erwerben läßt. Fast man jedoch die unantastliche Zweckmäßigkeit selbst in den niederen und wenigst komplizierten tierischen und pflanzlichen Organismen ins Auge, in den einzelnen Organen und Partikeln wie in der Anordnung und im ganzen Aufbau — freilich neben unleugbaren Zweckwidrigkeiten! — so wird man gestehen müssen, daß das Denken mit der Annahme bloßen Zufalls als Ursache sich unmöglich befriedigt erklären kann, daß da vielmehr eine uns noch nicht näher bekannte Potenz wirksam ist, die den Organismen innewohnt, ein von innen wirkender Trieb, verbunden mit der Fähigkeit, zweckmäßigere Qualitäten — oder philosophisch ausgedrückt höhere Realitäten — zu erwerben und so allmählich zu höher organisierten Organismen sich umzubilden.

Nicht auf einen übernatürlichen Schöpfer, einen „Demiurgos“, schließen wir — das hieße ein Dunkles mit noch Dunklerem erklären, wäre also das berühmte *asylum ignorantiae* (Zufucht der Unwissenheit) — auch nicht mit dem verstorbenen großen Berliner Naturforscher Dubois Raymond sagen wir *ignoramus*, wir werden darüber niemals Kenntnis erhalten; wir wissen und ehrlich erklären wir vielmehr: *ignoramus*, wir wissen es, verstehen es vorläufig nicht näher, dürfen aber von der immer tiefer in die Mysterien der Natur dringenden Forschung hoffen, daß sie auch darüber noch Licht verbreiten wird, wie über so vieles bereits eben so verschleierte gewesene Naturgeheimnis.

Die Lehre Darwins bleibt unerschütterlich, und ihre eminente Beachtlichkeit wird nicht im geringsten herabgesetzt, wenn wir sein Gesetz der Selektion durch natürliche Zuchtwahl — das ja keineswegs bestritten wird — als ergänzungsbedürftig erklären durch ein noch unentdecktes Gesetz, oder eine von der Wissenschaft noch nicht ersorgte immanente Kraft, die als innerer Impuls wirkt und die Organismen befähigt, in der Richtung der Zweckmäßigkeit und also der Selbstvervollkommnung, zu variieren.

Niemand hat besser die Lückenhaftigkeit und Fortbildungsbedürftigkeit seines Systems erannt und bekannt, als Darwin selbst.

Den Ausdruck: das „Unbewusste“, womit namentlich der Philosoph Hartmann dieses X bezeichnet, indem er die Teleologie zugleich auf das Weltganze, das Universum, sich erstrecken läßt weisen wir ab. Damit käme wieder ein mystisches Element herein. Mit den Organismen allein, den vegetativen und animalischen Lebewesen haben wir es zu tun, eine Naturkraft gilt es zu entdecken unter den vielen andern bereits erkannten.

Es wäre wünschenswert gewesen, daß die Berliner Gegner des Vaters Wasmann nach dessen Berliner Vortrag im vorstehenden Sinne die Materie behandelt hätten. Der Propaganda des Vaters für den Kirchenglauben wäre damit der Nerv durchschnitten gewesen. —

Charles Robert Darwin, geboren am 12. Februar 1809 zu Shrewsbury, Sohn eines Arztes und Enkel des Arztes, Naturforschers und Dichters Erasmus Darwin, lebte seit 1839 in London, seit 1843 in einem Landhaus in Down in der Grafschaft Kent, woselbst er am 19. April 1882 verschieden ist. Die hochkirchlichen Kreise und Würdenträger Englands haben sich selbst geehrt als sie, die strammen Gegner seiner Theorie, dem Genius des großen Toten die Suldigna nicht verlagten, in den Kirchen ihn feierten, der Beisetzung seines Körpers in der nationalen Ruhmeshalle, der berühmten Westminster-Abtei, zustimmten und Ausrufe mitunterzeichneten zu Beiträgen für ein Darwin Monument und zu einem Fonds für Unterstützung junger Naturforscher zur Weiterforschung in der Biologie im Geiste Darwins.

Von Darwins Lehre gilt das Wort des Dichters (W. Jordan):

O wüßte man das Glück zu schätzen,
Das den entschädigt, der bearget,
Wie lückenlos, nach ewigen Gesetzen,
Das Leben stufenweis emporsteigt.
Wie auch der Menschengeist, so wunderbar
Und rätselhaft uns dünkt sein Allmächtigen,
Allmählich leimte aus dem Mutterchoß
Der irdischen Natur allein!



Literatur.

Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge. Ein Vortrag von Otto Kühle. Bremen, Verlag des Sozialdemokratischen Vereins (Kommissionsverlag Wuchhandlung der Bremer Bürger-Zeitung). Preis 20 Pf.

Die Notwendigkeit der geschlechtlichen Aufklärung schon für das jugendliche Alter wird heute theoretisch fast allgemein anerkannt. Nur verhältnismäßig kleine Kreise verschließen sich noch der Erkenntnis, daß diese von Vernunft und Erfahrung diktierte pädagogische Forderung unabweisbar ethische, hygienische und soziale Berechtigung in sich trägt und daß die Aufklärungsarbeit auf diesem Gebiete nicht länger dem unkontrollierbaren Zufall überlassen werden darf. An Schriften über sexuelle Belehrung ist im allgemeinen kein Mangel, was aber bisher fehlte, war eine Behandlung der Frage vom Standpunkt des Sozialismus aus und eine praktische Anleitung dazu, wie die geschlechtliche Belehrung von Kindern vorzunehmen ist. Gerade jetzt um die Dierzeit dürfte dieser Mangel von vielen proletarischen Eltern empfunden worden sein, die ihre der Schule erwachsenen Kinder ins Leben gehen lassen müssen mit dem schmerzlichen Eingeständnis, daß sie ihnen für die Jahre der Pubertät nichts an Aufklärung und Belehrung mit auf den Weg zu geben vermögen. Da hat nun der unsern Lesern als pädagogischer Schriftsteller und Redner bekannte Genosse Kühle mit seinem Schriftchen — der Wiedergabe eines im Sozialdem. Verein in Bremen gehaltenen



Vortrages — die Stube ausgefüllt. Möge es bei prote-
stischen Eltern freundliche Aufnahme finden und der pro-
testarischen Jugend zum Segen gereichen.

Musik für Alle. Im Vordergand des neuesten Festes
Nr. 7, das jedoch zum Preise von 50 Pf. im Verlage von
W. H. Klein u. Co., Berlin, erschienen ist, steht Brahms'
Ungarischer Tanz Nr. 19. Er weist alle die Vorzüge des
großen Meisters auf, der den Stil der Pußta-Lieder wie kein
anderer beherrschte und ihn in künstlerische Formen zu gießen
verstand. Daraus knüpft sich eine Szene aus der Oper André
Chénier des Italieners Giordano. Das menuettartige Stück
gibt einen charakteristischen Ausschnitt aus der französischen
Kulturwelt vor der großen Revolution. Meyer-Heilmund, der
bekannte Komponist grazioser Salonstücke, ist mit einem Stän-
den vertreten. Eine Huldigung an den Frühling stellt das
anmutige Lied von Zimmer: Frühlingsmädchen dar. Im
Vollton sind die beiden Lieder des Frankfurter Komponisten
Fritz Baisel gehalten: „Einen wohl hab' ich gern“ und „Und
wenn mein Schatz ein Teufel wär“. Die klassische Epoche
wird durch einen Beethoven'schen Allegro-Satz aus der achten
Sinfonie vertreten, und durch zwei weniger bekannte, eigen-
artige Kompositionen von Boelblien.



Seiteres.

In der vorigen Nummer der Unterhaltungsbeilage brachten
wir unter „Seiterem“ eine Notiz mit der Spitzmarke „Die
unbesiegbare Fahne“. Im Anschluß daran ging uns
das folgende launige Gedicht zu:

Zur Ehrenrettung der Hönbacher Fahnenjungfrauen.

Die Fahne ist ein Heiligtum dem Turner und Soldat,
Dem Schützen, kurzum jedem Mann, der Ehre hat im Staat.
Sie darf niemals besetzt, beschimpft, noch gar verlassen werden,
Das wäre Schmach für jedermann; so will's die Pflicht aus
Erden.

In Hönbach, dieser schönen Stadt, ist's Sitte und Ge-
brauch,

Daß stets ein Weib die Fahne trägt, in Stellvertretung auch,
Und dieses Weib muß jungfräulich und sittenreinlich sein,
Damit die Fahne unbesetzt vor sich wehe dem Verein.

Wie jetzt ist's Hönbacher Turnerei ein jedes Mal geübt
Ne Maid zu finden feuch und rein, die alle Welt anzücht.
Woß den verdamnten Fahnenstiel, getragen vor dem Leib,
Wenn auch im Futteral er steck, verträgt nicht jedes Weib.

Das Amt als Fahnenträgerin verjah'n seit läng'rer Zeit
Zwei Mädchen, die als tugendjam bekannt dou weit und
breit,

Die Fahne trug die Rosa stets den Turnern flott voran
Und wenn sie schlapp und müde war, dann ging die Emma
dran.

Was diesen Mädchen der Verein d'rum zu verdanken hat,
Das weiß nicht nur der Turnersmann, es weiß die ganze
Stadt.

Stets unermüdtlich, stets bereit, wenn was zu machen war,
Und ganz unponkt haben sie's getan schon viele, viele Jahr.

Daß jeder, der mit Eifer dient, sich mal ein Leiden schafft
Ist doch wohl selbstverständlich nur, bei noch so großer Kraft
Und wenn es auch Naturen gibt, die widerstandreich,
Bei einem stellt sich's später ein, beim andern schnappt es
gleich.

Seit ein'ger Zeit verbreitet man in Hönbach das Gerücht,
Daß Rosa sowie Emma wär'n tugendhaftig nicht,
Und namentlich von Emma sagt man, dieser holben Maid,
Sie hätte durch den Fahnenstiel jetzt ein Gewächs im Leib.

Nun wohl! Die Sache stimmt genau, doch Emma ist nicht
schuld,

Sie ist ein Opfer ihrer Pflicht, ein Opfer der Geduld,
Und wer da fragt, woher es kam, dem sag ich in's Gerücht:
Weil Rosa es vertragen konnt' und Emma
konnt' es nicht.

Die Wünschelrute. In der Münchener Jugend schreibt H. de Nora:

Der Landrat v. Uslar bereift mit einer Wünschelrute Süd-
westafrika und die Regierung läßt überall nach Wasser bohren,
wo sich seine Rute zu Boden senkt, aber leider ohne Erfolg.
Die ganze Gegend sieht schon so verbohrt aus, wie die Kom-
mission, die den Wassermann begleitet. Kürzlich aber erzielte
er einen unzweifelhaften Erfolg.

Man schreibt uns hierüber: Fünf Reistunden von Windbusch
entfernt befindet sich eine Stelle, die Herr Land- (oder Wasser)-
rat v. Uslar als ganz sicheres Quellgebiet bezeichnete und wo
man bereits 20 Meter tief hinabgebohrt und einen vier Meter
hohen Stollen geschlagen hatte. Das Wasser sollte jeden Augen-

blick kommen. Mit gespannter Aufmerksamkeit standen die Be-
gleiter des Herrn Landrats um das Loch und starrten erwar-
tungsvoll hinab, denn sie waren von der Kraft der Zauberrute
bombensfest überzeugt.

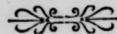
Plötzlich schlug sie in der Lat aus. Sie traf einen der nächst-
stehenden Herren an den Kopf, drehte sich im Kreise herum,
berührte den lahnen Schädel seines Nachbarn, eines Regierungs-
rats aus Berlin, dann eines adligen Kollegen des Herrn Land-
rats, sowie eines vortragenden Rats im Kolonialamt, und fiel
hierauf zu Boden. Alles war erstaunt und konnte sich das
Phänomen nicht erklären. Nur ein als Zuschauer anwesender
Farmer aus Stuttgart jagte: „Sell han i mir au denkt, 's
moischt Wasser weret die Herre em Hirnle hau!“ Und so war
es auch. Es soll nicht in Berlin angefragt werden, ob die
Wohrveruche an den bezeichneten Stellen fortgesetzt werden
dürfen. Wir hier in Südwest erwarten es bestimmt. Hupp!
Hupp! Hurra!

Die göttliche Vorsehung. Im Kadettenhause zu P. führte
der Divisionspfarrer im Religionsunterricht folgendes aus: „Die
weisse Vorsehung des Schöpfers erstreckt sich bis ins Kleinste.
Deshalb sehen beispielsweise auch die Klöße schwarz aus, daß
sie auf der weißen Wäsche gleich zu entdecken sind.“

Jubiläumskalender. In Griechenland plant man die Feier
des 2400jährigen Jubiläums der Schlacht bei Marathon, in
Sachsen-Weimar die Feier des 700jährigen Jubiläums des
Sängertriebes auf der Wartburg.

In unserer jubiläumssamen Zeit muß man, wie man sieht,
schon Jahrhunderte und Jahrtausende zurückgehen, um Ver-
anlassung zu Gedenkfeiern zu finden. Als weitere einer Feier
würdige Gedenkstage schlagen wir vor: Den Einzug der
Mauern von Jericho, die Grundsteinlegung des Turmes von
Babel, den Tag der Reinigung der Ställe des Königs August,
die Einnahme von Troja durch die Griechen, den Tag der Ein-
weihung der Götterburg Asgard, die Eröffnung der Tertiar-
formation, die Erfindung des Regenbogens, den Tag der
Trennung des Mondes von der Erde, den Todestag des letz-
ten Sauriers, den Geburtstag des ersten Tuberkelbazillus.
(Jugend.)

Der Prophet Jesaja über die Duma. Wertwürdigerweise
ist noch nirgends darauf aufmerksam gemacht worden, daß die
Erfolglosigkeit der russischen Duma und ihrer wiederkehrenden
Verhandlungen von dem Propheten Jesaja mit ganz deutlichen
Worten vorausgesagt worden ist. Es steht geschrieben (Jesaja,
Kap. 21, Vers 11): „Dies ist die Last über Duma. Man ruft
zu mir aus Seir: Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist
die Nacht schier hin? Der Hüter aber sprach: Wenn der Mor-
gen schon kommt, so wird es doch Nacht sein. Wenn Ihr
schon fraget, so werdet Ihr doch wieder kommen und wieder
fragen.“ — Es gibt allerdings Altertumsforscher, die der An-
sicht sind, daß mit „Duma“ die Dummäer (Edomiter) gemeint
seien.



Kleine Knackmandeln.

Aufgabe Nr. 183. Die letzte Nuß, die wir den Freun-
dinnen und Freunden der Rätselcke zu knacken gaben, scheint
eine allzu harte Schale gehabt zu haben, denn es ist keine
einzigste Lösung der Aufgabe eingelaufen. Wir wollen daher
die Aufgabe noch einmal stellen, ihr aber die größten Schwie-
rigkeiten nehmen. Die richtige Stellung der zehn zu suchen-
den Worte ist folgende:

1. Bezeichnung für eine deutsche Geldmünze.
2. Eine Stadt
in der Provinz Sachsen (Regierungsbezirk Merseburg).
3. Ein
Ort in Nordbayern (in der Nähe von Lichtenberg).
4. Ein
heim Ruchenbäcker zur Anwendung kommenden Gemüß.
5.
Eine beliebte Beerensart.
6. Eine bekannte deutsche satirische
Zeitschrift.
7. Wissenschaftliche Bezeichnung für Nashorn-
käfer (Pflanz: Dynastidae).
8. Eine türkische Stadt (bei Adria-
nopol).
9. Ein für die Industrie wichtiges Produktionsmittel.
10. Ein unangenehmer Seelenzustand (gemeint ist: Angst-
gefühl).

Die Anfangsbuchstaben dieser zehn Worte ergeben von oben
nach unten gelesen eine junge, von der Reaktion stark an-
geseindete Einrichtung des russischen Reiches. Die Endbuch-
staben ergeben von oben nach unten gelesen zwei Nachtmittel
der russischen Regierung, die rücksichtslos gegen das Volk an-
gewendet werden.

Wer waat's jetzt ???

**Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namens-
nennung zu senden an die**

**Redaktion des Volksblattes,
Rätselcke der Unterhaltungsbeilage.**

Verantwortlicher Redakteur: **Oskar Fröhlich** in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.